Aus der Heimatkundlichen Sammlung – Siegfried Gerstenberg

(aus dem Nachlass Ellen Mattheus (Peterswaldau) an den Heimatbund Kreis Reichenbach)

Eulengebirge und Eulengebirgsvereine

Vor dem um die Mitte des vorigen Jahrhunderts beginnenden langsamen Erwachen aus einem langdauernden – einem „Dornröschenschlaf“ ähnlichen – Zustand gab es im Gebirge nur von Holzarbeitern und Webern benutzte Saumpfade, kaum richtige Wege geschweige denn Markierungen. Viele Bezeichnungen in Berg und Wald lauteten noch ganz anders als später. Z.B. war die „Kleine Eule“ der „Weite Berg“, der „Hohe Hahn“ der „Hohe Stein“ und das „Kalte Feld“ war das „Schwarzwassergebirge“. „Böerschlag“ war eine Geländebenennung, die August Maake aus Friedrichshain in seiner Beschreibung einer Wanderung auf die Hohe Eule (1014m) im grimmigen Winter 1887 (bis -17°C) erwähnte. Von seinem Wohnort ging er zur „Kreuztanne“, von da über die „Steinlehne“ am „Kesselbach“ vorbei, am „Käsebrett“ entlang und über den „Böerschlag“[1] steil ansteigend zum „Genzhau“. Damals war es nicht unüblich, daß sich Fremde, die das Gebirge begehen wollten, im Tal eines Führers versicherten. Noch 1884 fand eine Prüfung für Gebirgsführer statt, bei der u.a. der Müller Franz Hartwig und der Webmeister Wilhelm Pause, beide aus Steinkunzendorf, das Patent „Fremde ins Gebirge führen“ erhielten. Hier und da gab es Schutzhütten, in denen sich Wanderer bei einem Unwetter unterstellen konnten. „Bauden“ (= Bergrestaurants) gab es noch nicht. In einer alten Gebirgsbeschreibung heißt es: „Wer oben (auf der Hohen Eule) einen Kaffee trinken will, hat das nötige Kochgeschirr mitzunehmen.“

[1] Es muß sich um einen gewaltigen Holzeinschlag gehandelt haben, den mein Ur-Großvater Gottlieb Böer II. als „Holzmüller“ dort tätigte!

Eine allererste Baude war die 1882 errichtete „Sieben-Kurfürsten-Baude“, die ihren Namen von 7 kapitalen Fichten am Gebirgsübergang von Steinseifersdorf nach Wüstewaltersdorf ableitete. Eulen- und Zimmermannbaude wurden erst kurz vor der Jahrhundertwende gebaut, alle übrigen erst weit nach der Wende.
Typisch für das o.a. Erwachen war die Gründung zahlreicher Gebirgsvereine[2].
Der frühzeitigst sich formierende Einzelverein an der Eule war der am 25.3.1882 gegründete EGV (Eulengebirgsverein) in der Kreisstadt Reichenbach mit Kaufmann Alex Dietrich als erstem Vorsitzenden. Bald darauf kam es zur Gründung weiterer Vereine an anderen Orten. Deren Vorsitzende traten schon im Herbst 1882 zusammen, um Arbeitsziele und zu ergreifende Maßnahmen zu beraten. Am 7.10.1883 gab sich der Zusammenschluß der ersten 5 Vereine den Namen „Verband der Vereine des Eulen- und Waldenburger Gebirges“.
1884 tagte der Verband erstmals in Reichenbach, Treffen alljährlich! Im Jahr 1885 – als in Langenbielau und Peterswaldau eigene EGVs gegründet wurden – beschloß der 4. Verbandstag die Errichtung eines Aussichtsturmes auf der Hohen Eule. Am 18.7.1886 fand die feierliche Einweihung des Holztumes statt, der 3320 Mark gekostet hatte (bis dahin hatte der Popelstein auf dem „Weiten Berg“ als Aussichtspunkt gedient). Besondere Förderer dieses Projektes waren der Reichenbach Gymnasiallehrer Dr. Winkler und der Fabrikant Karl Wiesen, Wüstewaltersdorf.
Schulrat Richard Tamm, Reichenbach, war ab 1887 Verbandsvorsitzender. Ihm konnte es nur recht sein, wenn der EGV Langenbielau 1889 einen weiteren Holzturm – und zwar auf der Ascherkoppe (856m) – errichten ließ (der allerdings Anfang der 20er Jahre wegen Baufälligkeit abgebrochen werden mußte).

[2] Die folgenden Ausführungen lehnen sich an einen Aufsatz in der „Hohen Eule“ von April 1952

Im Jahre 1893 benannte sich der Verband um in „Verband der Gebirgsvereine an der Eule“. Auf dem 13. Verbandstag 1895 machte Wiese dem Verband ein großes Geschenk in Gestalt eines Grundstücks am oberen Ende von Eulenburg (dem späteren Euledörfel) zur Errichtung eines Schutzhauses. Aus diesem ging wenig später die Eulenbaude hervor, die am 11.4.1897 eröffnet werden konnte.
Leider erlebte Wiesen diesen Termin nicht mehr. Seiner zu gedenken wurde in der Baude eine Tafel angebracht und etwas oberhalb dieser – unweit des „Dreiherrnsteines“ – der sogenannte Wiesenstein (mit ebenfalls einer Gedenktafel) aus einzelnen Steinen zusammengefügt.
1904 beschloß der 22. Verbandstag, den (wegen eines Unfalls) gesperrten Holzturm auf der Hohen Eule durch einen massiven Bau zu ersetzen. Der Auftrag hierfür ging an die Firma Bastian & George in Leipzig, die den Turm für 17.000 Mark erstellen wollte. Schon 24.5. (Christi Himmelfahrt) 1906 fand die feierliche Einweihung statt; er erhielt den Namen „Bismarckturm“. Initiator war vor allem Tamm, idealistischer Förderer Graf Seidlitz-Sandretzky, Langenbielau[3].

<u>Festgedicht zur Turmeinweihung</u>
(von August Maake)
Hoch oben auf der alten Eule Rücken,
Umgeben von des Waldes Zauberbild,
Erhebt sich reckenhaft vor unseren Blicken
Ein Monument, das uns mit Staunen füllt.
Ein Bau, so kühn und prächtig,
Ein Denkmal, stolz und mächtig,
Hält treu hier Wacht – schaut unverwandt
Von luft´ger Höh´hinab ins Schlesierland.

[3] In der Hauptverwaltung seiner Güter war u.a. tätig der Inspektor Hermann Vogt, zuletzt Oberverwalter der Güter der Grundherrschaft Peterswaldau (s. mein Sammmlungsbeitrag „Grundherren“).

Was deutsche Kunst und deutscher Fleiß vermögen
Das spiegelt sich an diesem Bauwerk hier;
Was deutsche Lieb´ und deutsche Treue pflegen
Verkörpert sich in ihm zur schönsten Zier.
Wir deutschen Männer preisen
Den Kanzler, der durch Eisen
Das Vaterland geführt zu großer Zeit!
Ihm sei zur Ehre dieser Turm geweiht!

Und die Gebirgsvereine an der Eule,
Die unserm Bismarck diesen Turm geweiht,
Sie setzten sich zu ihrem eig`nen Teile
Ein Denkmal mit – für heut und alle Zeit.
O, Bismarckturm da oben
Tu deine Mannen loben,
Steh´ felsenfest, schau ewig unverwandt
Ringsum hinaus ins deutsche Vaterland.

In der Eingangshalle des Turmes wurde eine Büste des „eisernen Kanzlers“ aufgestellt.
In dieser national so hochgespannten Zeit schuf mein Vater für das vielbesungene Schlesierlied „o, du Heimat, lieb und traut…“ eine Strophe für das Eulengebirge, die wie folgt lautete:
Wo im Bergwald, sturmdurchbraust,
noch der alte Uhu haust,
wo durch treue deutsche Hand
unsere Bismarckturm[4] entstand,
da bist du, mein Schlesierland.
Richard Tamm starb an einem Herzschlag auf dem steilen Wege vom Höllental (oberhalb von Steinkunzendorf) nach der Ladestatt, wo er am 21.5.1909 aufgefunden wurde. Noch im September des gleichen Jahres wurde an jener Stelle – auf einem Findling – eine Gedenkinschrift angebraht. Seitdem heißt dieses Wegstück (statt wie bisher „Am toten Mann“) jetzt „Tammweg“.

Nachfolger von Tamm im Vorsitz des Verbandes war bis 1912 der Apotheker Fritsche , Reichenbach. An ihn erinnert der „Fritsche-Weg“ vom Hotel „Schweizerhaus“, Steinkunzendorf, über den „Räuberhübel zu Grenzhau (auf der Eule-Nordseite).

[4] Wie ein die Heimat im Dezember 1956 bereisender Eulengebirgler feststellte, befand sich auf dem z.T. beschädigten Turm ein etwa 6 m hohes Holzgerüst.

Dr. med. Kordhanke, Reichenbach (*4.8.1875) war wiederum Nachfolger von Fritsche als Verbandsvorsitzender und zugleich Vorsitzender des EGV der Kreisstadt (dies alles bis zur Vertreibung aus Schlesien). Unter seiner Ägide entstand die Baude auf dem Volpersdorfer Plänel (= niedrige Übergangsstelle auf dem Kamm des Gebirges), am 3.7.1927 die Jugendherberge (kurz unterhalb der Eulenbaude), der Franz-Seldte-Weg (Steinkunzendorf/Ladestatt) sowie die (Gitter-)Aussichtstürme auf dem Herrleinberg bei Langenbielau und auf der Sonnenkoppe. Der Platz am Popelstein auf der Kleinen Eule (980m) wurde ihm zu Ehren „Kordhanke-Platz“ genannt.

Jugendherberge Euledörfel

Zuletzt zählte der Verband der EGVs 14 Mitgliedvereine und zwar: Reichenbach, Langenbielau, Peterswaldau, Peilau-Gnadenfrei, Weigelsdorf, Silberberg, Königswalde, Wüstewaltersdorf, Glätzisch-Falkenberg, Neurode, Schweidnitz, Frankenstein, Nimptsch und Breslau.
Jeder Einzelverein hatte einen bestimmten Gebirgssektor mit ca. 60 bis 100 km langen Wanderwegen zu betreuen. Die Vereinswegewarte mußten jährlich 2 bis 3mal diese Wege zwecks Kontrolle der Markierungen und deren Verbesserung durchwandern; mit Farbtöpfen und Pinseln, mit Hammer, Zange und Nägeln waren sie unterwegs.

Jedem Wegewart stand ein Wegeausschuß zur Seite, in dem u.a. auch die Anlage neuer Gebirgswege beschlossen wurde. Im Winter gab es eine besondere Winterwegemarkierung mittels Stangen, sogar auch Einbahnwege für Skifahrer mit Tafeln „Aufstieg“ bzw. „Zur Abfahrt“.

Über den Warten der Vereine stand der Verbandswegewart, der neben der Kontrolle der Tätigkeit der Vereinswarte – überregional – die Hauptwanderwege zu bewachen hatte: den Saar-Schlesien-Wanderweg und den Sudeten-Wanderweg (über alle Kämme der Sudeten-Gebirge).
Das gesamte zu beobachtende Wegenetz des Eulengebirges dürfte etwa 1500km betragen haben.

Lehrer Hermann Henkel, Langenbielau (+1918) war erster EGV-Verbandswegewart. 1906/1907 hatte er die erste Wegekarte des Gebirges gezeichnet. Diese war besonders deshalb erforderlich geworden, weil der gesamte Wanderverkehr mit der Gründung der Vereine immer mehr

zugenommen hatte. Er war es auch, der zusammen mit Apotheker Fritsche um 1900 den Skisport im Gebirge einführte (s. hierzu den entspr. Beitrag in dieser Sammlung). Ihm wurde eine ausführliche Erinnerungstafel gewidmet, die am Bärenstein (Kammweg) angebracht war.

(Seit 2004 hängt dort eine Erinnerungstafel in deutscher u. polnischer Schrift: „Hermann Henkel *1869 +1918 Auf den Bergen werde ich wieder ein reiner Mensch; dort werden wir Brüder und alles Hässliche und Kleine fällt von uns ab.“ Anm. des Verf.)

Kreisobersekretär Dittmann, Reichenbach war ab 1918 Nachfolger von Henkel als Verbandswegewart. Am 6. Und 7.September 1924 war der 42. Verbandstag der Gebirgsvereine im Hotel „Preußischer Hof“ in Langenbielau, das zuvor gerade zur „Stadt“ erhoben worden war.
Ihm folgte Malermeister Kleinert, Langenbielau, der zugleich letzter Verbandswegewart (bis 1945) war. Als dessen sehr rühriger Vertreter fungierte der Gemeindesekretär Friedrich Hoffmann, Peterwaldau. Als um 1936 die „Bergwacht für das Eulengebirge“ (= Gebirgs“polizei“) gegründet wurde und vom Landrat Dr. Hübner bestätigt wurde, bestellte man Hoffmann zu deren Leiter. Sie sollte den Beschädigungen von Schutzhütten, Bänken und Markierungen im Gebirge begegnen, deren man sich anders nicht mehr zu erwehren wußte.
Hoffmann widmete sich nach der Vertreibung in ungezählten Aufsätzen in der „Hohen Eule“ der Heimatgeschichte und dem Heimatgeschehen. Ich stand mit ihm in Verbindung (durch mehrere Besuche), als er noch in Wuppertal wohnte. Es waren stets sehr interessante Begegnungen mit dem alten Heimatfreund.

Digitalisierung des Textes und Bilder: Heimatbund Kreis Reichenbach, 2017